

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 3 (1975)

DOI: 10.11588/fr.1975.0.48586

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

citera-t-il à juger prudemment une situation dont bien des éléments nous échappent.

M. DIESTELKAMP a mis le doigt (p. 17) sans peut-être appuyer suffisamment, sur un point faible de l'argumentation de SCHLESINGER. La date proposée par celui-ci – 1120–1122 – repose exclusivement sur l'absence du titre ducal après le nom du fondateur, tel qu'il est transmis par le texte de Tennenbach. Celui-ci débute en effet par *Notum sit. . . . qualiter ego Cūnr (adus) . . . forum constitui*. Une allusion à la part du *dux* dans les successions (art. 2) a été rejetée par Schlesinger du «texte primitif», mais sans doute à tort (cf. DIESTELKAMP, p. 15). N'est-il pas curieux que Conrad apparaisse avec son seul prénom? Même si la charte est antérieure à 1122, le fondateur avait bien un titre quelconque, ne fut-ce que *Cunradus de Zähringen*. Rien ne prouve donc que la titulature transmise par le manuscrit de Tennenbach soit complète, et il paraît risqué de construire toute la datation sur cette simple absence de titre ducal. D'un autre côté, pourquoi le *Stadtrodel* rédigé vers 1218 à l'usage interne des Fribourgeois met-il la concession au nom du duc Berthold? On discerne mal l'intérêt qu'une telle substitution pouvait présenter pour les intéressés. Ne peut-on pas songer à une fondation effectuée par Berthold en 1120, confirmée par Conrad entre 1122 et 1152 en conservant la date de 1120? La combinaison serait curieuse, mais il y a des précédents<sup>3</sup>. Je ne me dissimule pas ce que cette hypothèse a de fragile, mais on peut se demander si l'état de la tradition du «texte primitif» autorise une conclusion définitive. Du moins le livre de M. DIESTELKAMP, clairement présenté et richement documenté, a-t-il le mérite de «repenser» la question des premières rédactions des libertés urbaines.

J. Y. MARIOTTE, Annecy

Alemania Franciscana Antiqua. Ehemalige franziskanische Männer- und Frauenklöster im Bereich der Oberdeutschen oder Straßburger Franziskaner-Provinz mit Ausnahme von Bayern. Kurze illustrierte Beschreibungen. Hg. von der bayr. Franziskanerprovinz durch Johannes GATZ. Bd. 14. Landshut (Solanus) 1970. 299 S.

Wie wichtig und wertvoll für Mediävisten Klosterverzeichnisse sind, muß nicht näher begründet werden. Abgesehen von wenigen Spezialisten auf dem Gebiet der Ordensgeschichte überblickt kaum jemand die lokal- und ordensgeschichtliche Literatur über einen begrenzten, ihm vertrauten Raum hinaus. Umso wertvoller sind Verzeichnisse von geistlichen Institutionen, die wie das vorbildliche »Monasticon Belge« (Maredsous, 1890 ff.) ein ganzes Land umfassen oder wie das nützliche »Monasticon Praemonstratense« (hg. v. Norbert

<sup>3</sup> C'est ainsi que Otton, comte palatin de Bourgogne, renouvelle vers 1189 un acte d'association conclu en 1173 par son père l'empereur Frédéric, en conservant la date du premier document (ed. F. GÜTERBOCK, Zeitschrift f. schweiz. Geschichte, t. 17, 1937, p. 159).



BACKMUND, 1–3, Straubing 1949–1956) die Häuser eines ganzen Ordens verzeichnen. Es ist deshalb begrüßenswert, wenn in relativ rascher Folge nach der »Bavaria Franciscana Antiqua« die Bände der »Alemania Franciscana Antiqua« erscheinen. Der vorliegende Band enthält die Beschreibungen von vierzehn Terziarinnenklöstern des südlichen Baden-Württemberg und der Nordschweiz (Gorheim, Laiz, Inzigkofen, Überlingen, Weil der Stadt; Baden, St. Gallen, Würenlingen, Zug) und des Franziskaner-Konventualen-Klosters Überlingen.

Leider entsprechen die Reihe wie der vorliegende Band nicht dem Standard des »Monasticon Belge« oder des »Monasticon Praemonstratense«. Der Untertitel »illustrierte Beschreibungen« ist wörtlich zu nehmen, als ihre Leser scheinen sich die Verfasser Ordensangehörige vorgestellt zu haben, nicht Wissenschaftler. – Was dem Band vor allem fehlt, für ein solches Unternehmen aber unabdingbar ist, ist eine durchdachte, in allen Beiträgen gleichermaßen durchgehalten Systematik. So hat man darauf verzichtet, die historischen Namen der Klöster zu verzeichnen und – mit einer Ausnahme – den Verbleib der Bibliotheken. Lagerorte von Archivalien werden angegeben, meist aber nicht ihr Umfang und noch seltener ihre Signaturen. Hinsichtlich des Aufbaus und Inhalts der teilweise recht umfangreichen Darstellungen der Geschichte des jeweiligen Klosters scheint kein Plan vorgelegen zu haben. Manche Beiträge enthalten ausführliche Auszüge aus späten Klosterchroniken (z. B. Baden, S. 35 ff., Untere Klaus St. Lienhart in St. Gallen, S. 164 ff.), manche bieten zahlreiche in den Text eingestreute Regesten (z. B. Franziskaner-Konventualen-Kloster Überlingen, S. 205 ff.), manche liefern möglichst vollständige Listen von Klosteroberen (z. B. ebenda S. 252 f.), andere nur ausgewählte Namen (z. B. Baden: »Verzeichnis der Oberinnen soweit sie aus Baden stammen«(!), S. 45). Ebenso verhält es sich mit dem Abdruck von Klosterordnungen: einmal werden sie in der Originalfassung geboten (St. Jakob in St. Gallen, S. 184 ff.), ein anderes Mal wird nur ihr Inhalt skizziert (Überlingen, Terziarinnen »Auf der Wiese«, S. 256 f.). Noch weniger systematisch sind dem Band Illustrationen beigegeben: neben nützlichen Reproduktionen alter Pläne und Ansichten gelegentlich auch technisch vorzüglichen Siegelabbildungen (etwa des Franziskaner-Konventualen-Klosters Überlingen, S. 233) finden sich viel zu klein geratene Urkundenabbildungen (z. B. S. 181, 191) und selbst Werbephotos für das Klosterleben (z. B. S. 67, 72). Kurz: Der Benutzer des Bandes weiß nie, was er von einem Beitrag erwarten kann, bevor er ihn gelesen hat.

Entsprechend uneinheitlich sind die Beiträge. Im allgemeinen bemühen sie sich um eine ordentliche Nacherzählung der ortsgeschichtlichen Literatur oder der Quellen, befreien sich aber oft nicht von der Enge ordensgeschichtlicher Sichtweise.

Dies ist besonders auffällig bei der Darstellung des Terziarinnenklosters Inzigkofen (S. 124 ff.), das Ende des 14. Jahrhunderts in ein Augustinerchorfrauenstift umgewandelt wurde. Obwohl das Kloster in der Geschichte der deutschen Mystik eine nicht ganz unbedeutende Rolle spielt, Literatur zu einer Mystikerin des 16. Jahrhunderts sogar im Vorspann des Beitrags zitiert wird (S. 75: Bihlmeyer, Paula Merend) ist davon in der Darstellung nichts zu lesen, wohl deshalb, weil dies weitgehend in die »nachfranziskanische« Geschichte des



Klosters gehört. – Hier wirkt sich der Verzicht auf jegliche bibliotheksgeschichtlichen Hinweise besonders unangenehm aus: daß Handschriften aus Inzingkofen in Berlin und Straßburg liegen, weiß der Verfasser offenbar nicht. (Vgl. Kurt RUH, *Bonaventura deutsch*, Bern 1956, S. 275: Berlin, Staatsbibl. germ 4° 658 (1440); ders. (Hg.), *David v. Augsburg, Die sieben Staffeln des Gebets*, Kl. dt. Prosadenkmäler des Mittelalters, 1, München 1965, S. 21: Berlin, Staatsbibl. germ 4° 1596 (um 1500); ders., »Mystische Spekulation in Reimversen des 14. Jahrhunderts«, in: *Beiträge z. weltlichen u. geistlichen Lyrik des 13.–15. Jahrhunderts*, Berlin 1973, S. 210: Straßburg, Univ.- und Landesbibl. Cod. L germ. 662 (2795) (1440)).

Besser sind die Beiträge von S. KECK und G. KOBERG zu Überlingen und von M. W. LEHNER zu St. Gallen. Besonders der zuletzt genannte Beitrag steht über dem Niveau des Bandes: Hier wird das verwendete Material nicht nur vernünftig zitiert, hier werden auch die erhaltenen Bibliotheksbestände erwähnt und an einer Stelle (S. 168 A. 5) auch einmal etwas über wirtschaftliche Konflikte zwischen Terziarinnen und Zünften gesagt. Wertvoll ist auch der hier gebotene Text einer deutschen Terziarinnenregel (S. 146 ff.) aus dem Stiftsarchiv von St. Gallen, obwohl er nicht aus den St. Galler Terziarinnenkläusen stammt. Er ergänzt die Überlieferung nordschweizerischer deutscher Drittordensregeln um ein weiteres Exemplar (vgl. den Text, den Brigitte DEGLER, »Drei Fassungen der Terziarenregel aus der oberdeutschen Franziskanerprovinz«, *Arch. Francisc. Hist.* 62 (1969), 503–517 nach einer Solothurner Handschrift von 1447 gibt).

Es ist bedauerlich, daß mangels durchdachter Planung und kritischer Sichtung der Beiträge der Band insgesamt nicht befriedigen kann, denn schließlich wird man ihn bei einschlägigen Untersuchungen mangels neuerer Literatur doch konsultieren müssen. Bleibt nur ein schwacher Trost für die Zukunft: Die schweizerischen Franziskanerklöster wird die vor kurzem begonnene Serie der *Helvetia sacra* (hg. v. Albert BRUCKNER, 1, Bern 1972) in Zukunft auch erfassen. Eine solide Vorstudie bietet bereits die erwähnte Arbeit von B. DEGLER.

Dieter SCHELER, Bochum

Councils and Assemblies. Papers Read at the Eight Summer Meeting and the Ninth Winter Meeting of the Ecclesiastical History Society. Ed. by G. J. CUMING and D. BAKER, Cambridge (University Press) 1971. XIV, 359 S. £ 5. (= *Studies in Church History*, Vol. 7).

Der vorliegende Sammelband enthält zweiundzwanzig Vorträge zum Thema »Konzilien und Kirchenversammlungen«, die auf zwei Tagungen der »Ecclesiastical History Society« gehalten wurden.

Walter ULLMANN, »Public Welfare and Social Legislation in the Early Medieval Councils« (S. 1–39) zeigt in seiner »Presidential Address« welche Fülle von Aussagen zur »Sozialgesetzgebung« des Frühmittelalters die erhaltenen westgotischen und fränkischen Konzilsbeschlüsse zwischen 511 und 836 enthalten. Allerdings bietet der Autor, wie er selbst sagt, nur ein skizzenhaftes,